Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 42 (1969)

Heft: 8

Artikel: Über die Namen der Glarner Gemeinden

Autor: Zopfi, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-778251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

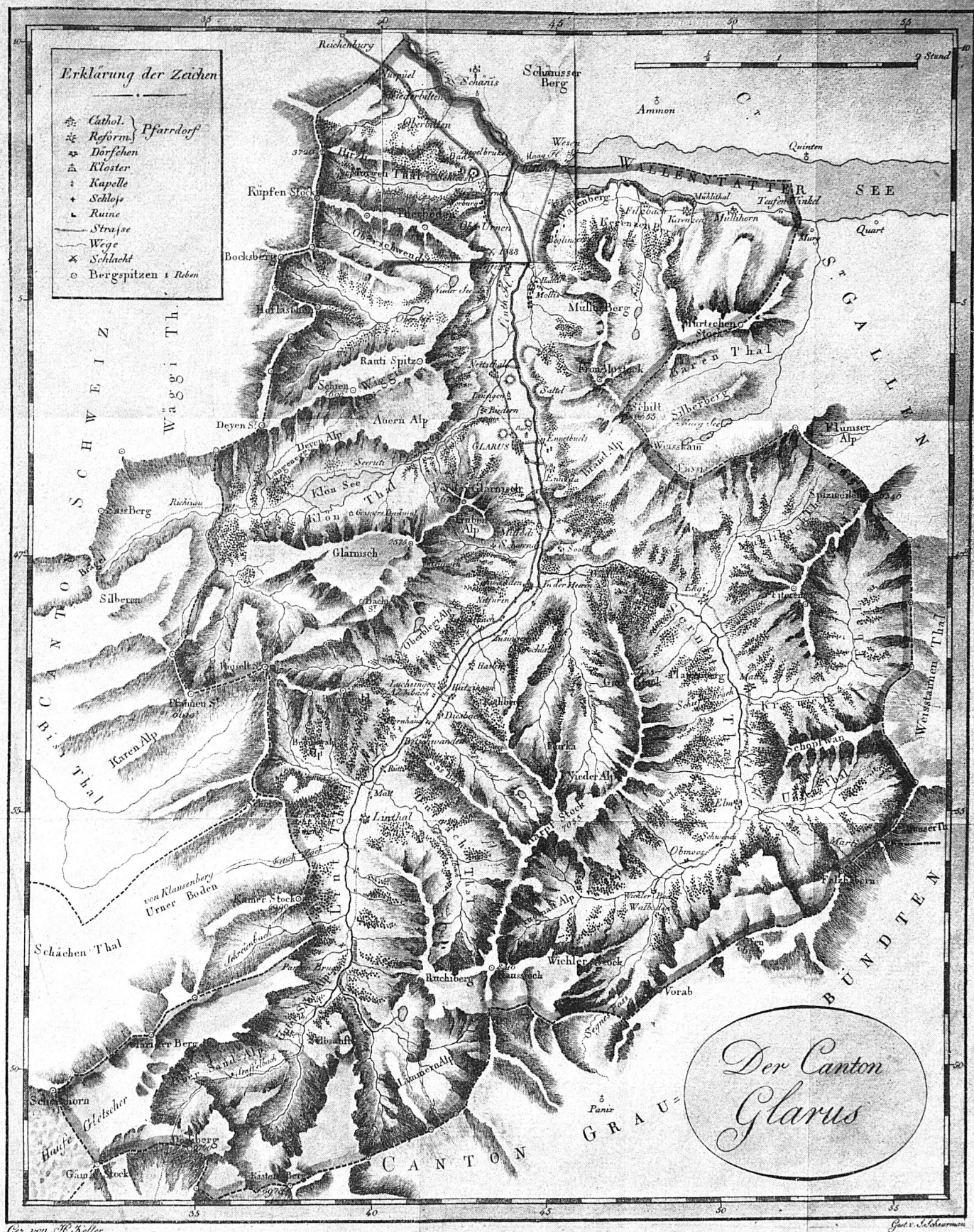
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gez. von H. Keller

Gest. v. J. Scheurmann

Karte des Kantons Glarus, gezeichnet von Heinrich Keller, 1808 ● Carte du canton de Glaris, dessinée par Heinrich Keller
Carta del Cantone di Glarona disegnata da Heinrich Keller ● Map of the Canton of Glarus, designed by Heinrich Keller

ÜBER DIE NAMEN DER GLARNER GEMEINDEN

Von *Bilten* und *Mühlehorn* (am Ufer des Walensees) bis *Linthal* im Hintergrund des Grosstals und *Elm* zuhinterst im Kleintal liegen heute die 29 politischen Gemeinden des Glarnerlandes, die meisten in den Tälern der *Linth* und des *Sernf*.

Von den erwähnten sechs Namen dürfte einzig Mühlehorn heutigem Sprachverständnis unmittelbar zugänglich sein, Elm vielleicht noch den Einheimischen, die an die Ilmen (Ulmen) in ihren Bergwäldern denken. Bei Linthal wird es schon schwieriger, denn was heisst eigentlich Linth? Für Bilten und den Flussnamen Sernf (in alten Urkunden Sernif) fehlt zunächst jede Anknüpfungsmöglichkeit an eine der heute gesprochenen Sprachen Mitteleuropas.

Die heutigen Namen der glarnerischen Dörfer (und Flüsse) entstammen tatsächlich verschiedenen Sprachschichten, die sich wie geologische Sedimente überlagern; in ihnen spiegelt sich die Geschichte der *Besiedlung* der Glarner Täler und der Walenseegegend.

An den Ufern des Walensees wohnten einst «Walen», das heisst «Welsche»; am obern Ende des Sees lag der Ort Riva, den die ersten alemannischen Glarner mit *Walahastad* (Hafenplatz der Welschen) übersetzten. Noch heute heisst Walenstad(t) in der romanischen Sprache des Bündner Oberlandes Riva. Unweit über der Landzunge von Mühlehorn *(Mülihorä)* liegt über dem Tobel des Merenbaches noch immer der Weiler *Walenguflen,* wo vermutlich Romanen wohnten, als am Mühlehorn und beim «Teufenwinkel» am See unten schon ein altalemannischer Dialekt gesprochen wurde.

Alle heutigen Gemeinden des *Glarner Unterlandes* haben Namen, die bald einmal 2000 Jahre alt sind. Sie spiegeln die wenige Jahre nach der Zeitenwende einsetzende Romanisierung des Walenseegebietes, das vor der Eroberung durch die Kohorten des römischen Kaisersohnes Tiberius, wie auch Teile Westrätiens, von einer keltisch sprechenden Bevölkerung besiedelt war. Die Flussnamen Linth und Sernf gehören dieser Sprachschicht an, ebenso *Löntsch* und wahrscheinlich Klön.

Unter den Gemeindenamen könnte *Bilten,* wenn sein Wortstamm mit irisch *bil* = «Ufer, Rand» in Beziehung gesetzt werden darf, in dieser vorromanischen Zeit schon gebildet worden sein und würde dann, als Siedlung am Rand einer von der alten Lint wohl oft überschwemmten Ebene, den gleichen Tatbestand festhalten wie weiter oben *Urnen* (Niederurnen, Oberurnen) später in romanischer Sprache (zu lateinisch *ora* = «Saum, Rand, Ende», das auch dem Namen Uri zugrunde liegt). Bilten gegenüber liegt am Bergfuss *Schänis,* heute im Kanton St. Gallen, ein Name, in dem sich die Verkleinerungsform (Diminutiv) eines lateinischen Grundwortes verbirgt, das «Sandbank» bedeutet; in der Gegend von Schänis hätte demnach die Lint vor 2000 Jahren viele kleine Sandbänke abgelagert. *Näfels* ist darum ein sprach- und siedlungsgeschichtlich besonders aufschlussreicher Name, weil er offenbar schon früh, als dort romanisch und alemannisch Sprechende benachbart wohnten (wie noch heute in sprachlichen Grenzregionen, etwa der Kantone Freiburg und Bern), in den örtlichen altalemannischen Dialekt übersetzt worden ist. Diese frühe Übersetzung lebt, in erstarrter Form, weiter in der Bezeichnung *Rauti* für einen Dorfteil von Näfels und seine Umgebung. Rauti ist eine durch romanische Überlieferung erhalten gebliebene frühere Lautung von Rüti, während *Näfels* selber sprachlich auf eine romanische Mehrzahl des lateinischen Grundwortes novāle = «Neuland, Rüti» zurückweist. Auch das gegenüberliegende Dorf *Mollis* (in der Mundart Mullis) bewahrt romanisches Spracherbe, ebenso die darüber liegenden Berggüter auf Mullern. *Mullis* ist auch Familienname; im St. Galler Oberland noch heute. Der glarnerische Dorfname bezeichnete ursprünglich die Bewohner der am Rande einer sumpfigen Ebene gelegenen Siedlung.

Im Namen des *Kerenzerberges* (uf *Chirezä*) lebt die Bezeichnung des römischen Landweges weiter, der schon kurz nach der Eroberung Rätiens durch Tiberius als Umgehungsmöglichkeit des oft von Stürmen gepeitschten Walensees in vielen Serpentinen vom Gäsi über den Walenberg hinauf angelegt worden sein muss (circātiōnēs = Kehren). Der 1959 erst entdeckte und ausgegrabene Römerturm auf «Voremwald» bestätigt nun eine von Sprachforschern schon lange zuvor aufgestellte These. Indes: keines der heutigen Dörfer des Kerenzerberges hat einen ursprünglich romanischen Namen! *Filzbach* (in Urkunden Vilentsbach) bewahrt im ersten Teil einen zweifellos keltischen Gewässernamen, während *Obstalden* (ob dem Stalden oder Stutz) gut alemannisch ist. *Beglingen,* oberhalb Mollis unweit der ehemaligen Bergletzi gelegen, aber ist der einzige unzweifelhaft germanische -ingen- Name des Glarner Unterlandes. Wer wies einst den Germanen *Begilo* (Verkleinerungsform von Bago, das seinerseits Kurzform eines Vollnamens wie Bagulf ist) an, sich ausgerechnet dort, mitten unter einer romanischen Bevölkerung, niederzulassen? Wir müssen es uns aus Raumgründen versagen, das umstrittene Problem hier zu erörtern.

Taleinwärts von Mollis bewahrt der jetzige Hauptort *Glarus* (Glaris), Standort der ältesten Kirche, noch romanisches Sprachgut im Namen, allerdings mit einem keltischen Wortbildungselement; ursprüngliche Bedeutung: «Waldlichtung.» Das dazwischenliegende *Netstal* aber kann unschwer aus der alemannischen Sprache erklärt werden: entweder stand dort einmal ein aus Flechtwerk erstelltes Gebäude, oder es war der Ort, wo man ein Jagdnetz zum Fangen reissender Tiere (es gab damals noch Bären, Wölfe und Luchse) aufzustellen pflegte.

Die Dörfer des Glarner *Mittellandes,* Riedern, Ennenda, Mitlödi, erhielten ihre Namen erst durch alemannische Kolonisten, die etwa seit dem 6. bis 8. Jahrhundert infiltrierten. *Riedern* ist ein alter Rodungsname; in *Ennenda* spiegelt sich die Lage, von Glarus aus gesehen, jenseits des Talflusses (*enônt aho* = jenseits des Wassers); *Mitlödi* entstand mitten in der Ödnis eines vorgeschichtlichen Bergsturzgebietes.

Im *Grosstal* herrschen im wesentlichen drei Typen von Gemeindenamen vor: eine Gruppe, die auf alte Rodung schliessen lässt, sodann einige für das Hinterland charakteristische Namen auf -ingen und schliesslich Bezeichungen, die sich auf die Geländeform oder die Vegetation beziehen. Gerodet wurde zunächst der mächtige Schuttkegel der Guppenrunse – die vom Firn unter dem Vrenelisgärtli her kommt –, teilweise schon in vorgermanischer Zeit, wie der erhalten gebliebene Flurname *Ranggelen* beweist, der sprachlich mit Rongellen in der Viamala verglichen werden kann. Aber erst die Alemannen betrieben die Rodung in grossem Stil: Die Namen des Dorfes *Schwanden,* am Zusammenfluss von Linth und Sernf, und von *Schwändi* legen davon Zeugnis ab. Schwanden steht auf «geschwendetem» Boden, wo Wald und Gestrüpp zum Verschwinden gebracht wurden, ebenso Schwändi, während der Name des zwischen diesen beiden Siedlungen auf halber Höhe des Schuttkegels liegenden Dörfchens *Thon,* in der ältern Sprache «in dem Tan», die Erinnerung an den Urwald der Landnahmezeit bewahrt. In *Haslen,* das in älterer Zeit auch Nesslau hiess (Nesselau), wurde Haselgehölz gerodet. Der Name *Sool* bezieht sich auf den heute ausgetrockneten flachen Tümpel zwischen Ober- und Untersool; in der älteren Sprache bezeichnet «Sol» eine Pfütze, in der sich die Tiere wälzen oder «suhlen» konnten; man vergleiche dazu die vielen Bärensool in der deutschen Schweiz. Alte Rodung registriert auch der Gemeindename *Rüti* im hintern Grosstal, sodann *Betschwanden,* in dessen erstem Namensteil die Kurzform eines altgermanischen Männernamens des Typs Batufrid stecken kann. *Diesbach* borgte den Namen vom tosenden Wasserfall über dem Dorfe.

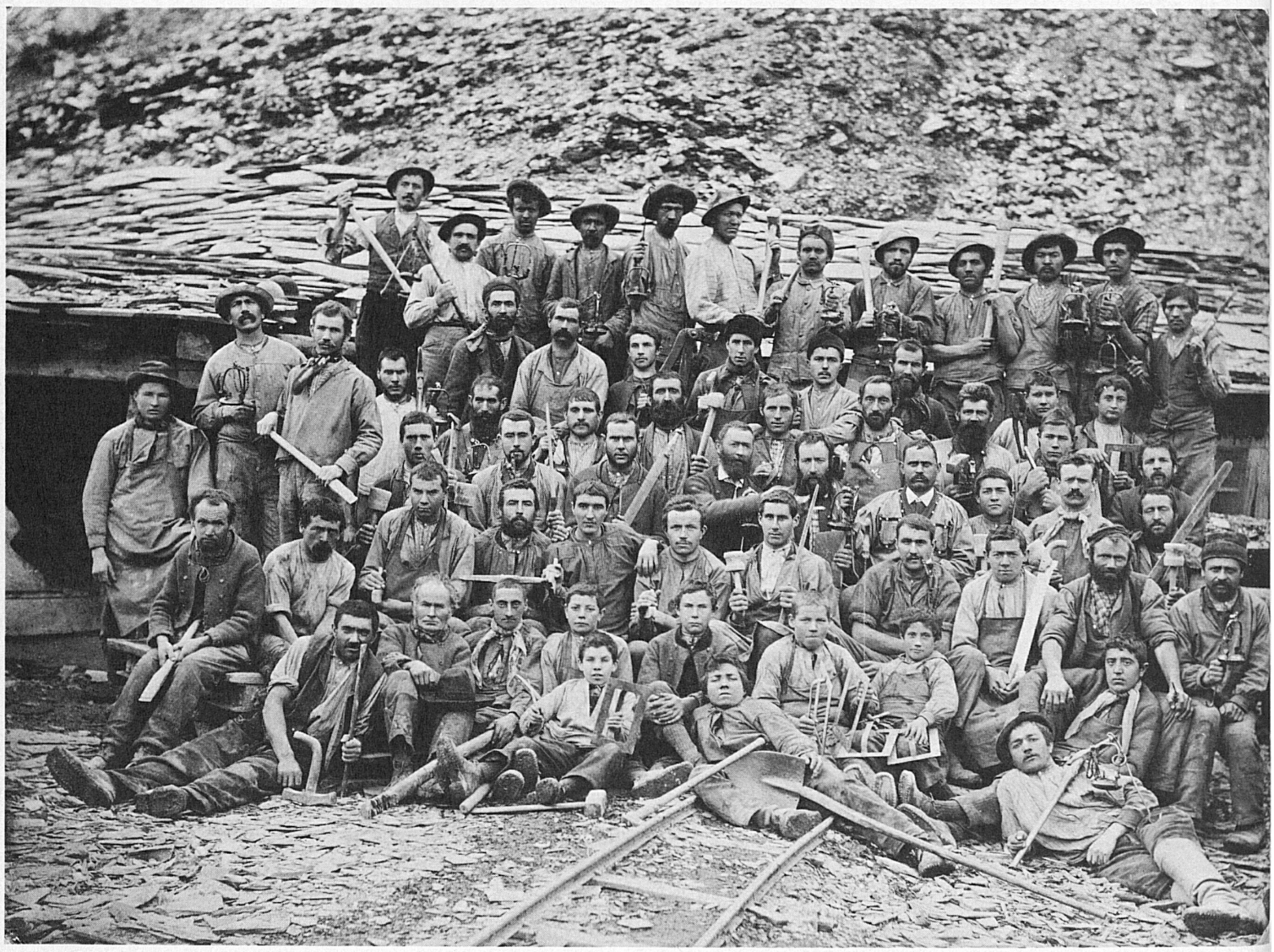
Mitten im Grosstal hatte sich einst ein Alemanne Hezzo (Kurzform zu Hadubrand usw.) niedergelassen, aus dessen Hofsiedlung *Hätzingen* entstand, während auf der gegenüberliegenden Talseite *Luchsingen* auf das Gehöft eines Mannes mit dem Namen (vielleicht Übernamen) Luchs schliessen lässt. Es ist die Urheimat des zahlreichen Glarnergeschlechtes der Luchsinger. Das Dorf *Nidfurn* im vordern Grosstal liegt unten an einer «Fur», womit man früher eine zu einem Fluss abfallende Halde bezeichnen konnte. Das Dörfchen *Leuggelbach* lieh sich den Namen vom unterirdischen Abfluss des Oberblegisees, der dort über eine Felswand stürzt: der erste Teil (*Leuggel-,* auch im Namen der Bergterrasse Leuggelen) dürfte über mehr als anderthalb Jahrtausende hinweg an den Namen einer helvetischen Bergfee (Dea Leucella) erinnern, von deren Leben und Weben zwischen den Felstürmen und Hängegletschern des Glärnischmassivs – am «Vrenelisgärtli» und den «Drei Schwestern» am Vorderglärnisch – mancherlei mythologische Restspuren erhalten blieben.

Die jüngste politische Gemeinde im Grosstal liegt zerstreut über einem Felsband, ist auch nach oben durch Felsbänder begrenzt: *Braunwald* (Mundart *Bruwald*). In diesem Namen steckt kaum das Farbadjektiv braun, sondern vielleicht ein in der gesprochenen Sprache längst untergegangenes Wort *Bru(n)* mit der Bedeutung «Rand», das im Nordgermanischen Entsprechungen hat und vermutlich auch in zahlreichen schweizerdeutschen Flurnamen weiterlebt. Ein Teil der Bergterrasse von Bruwald heisst Orenplatte. Darin steckt das gleiche romanische Grundwort wie in Urnen. Die Doppelform *Oren*(platte)/*Brun*(wald) könnte, jetzt im Hinterland, ebenso wie Näfels/Rauti im Unterland ein Zeugnis für alte Zweisprachigkeit (im 1. Jahrtausend n. Chr.) im Glarnerland sein. Die drei Dörfer des *Kleintals*, Engi, Matt und Elm, bieten der sprachlichen Erklärung keine Schwierigkeiten: unterhalb von *Engi* verengt sich das Tal zur Schlucht; der flache Talboden bei *Matt* (1273 «an der Matten») bot bäuerlichen Siedlern Lebensraum wie in späterer Zeit Andermatt im Urserental den einwandernden Walsern. *Elm*, hinten im Tal, ist bereits erklärt worden. Auch im Kleintal gab und gibt es auffallend viele Namen auf *-ingen*, wie Beringen, Bollingen (bei Matt), Huwingen, Möschingen, Trämligen, Malingen, Ralligen usw. Sie bezeichnen Gehöfte, die teils noch bestehen, teils nur in Urkunden belegt sind. Manche bezeugen verhältnismässig frühe Landnahme durch alemannische Bergbauern. Aber die alten Beziehungen des «Serniftals» mit Rätien blieben erhalten. Alpine Namen wie *Wepfen* (alte Bezeichnung des Panixerpasses), *Schabell*, *Chärpf*, *Pläus* (Blais), *Gamperdun*, *Raminn*, *Falzüber*, *Uebelis* usw. bewahren das Erbe.

In den Namen der heutigen glarnerischen Dörfer spiegeln sich 2000 Jahre Geschichte, Geschichte eines alten sprachlichen Grenzlandes, das einst an einer Nahtstelle zwischen Helvetien und Rätien lag. Noch heute bilden die Glarner Alpen vom Tödi (Piz Russein) bis zur Sardona ein kleines Stück einer europäischen Sprachscheide.

Fritz Zopfi

Dans le Sernftal, des carrières d'ardoise ont donné naissance à une industrie florissante. Longtemps, Glaris a exporté des tables d'ardoise recherchées dans toute l'Europe, de grands plateaux polis en ardoise, des tableaux noirs et d'innombrables ardoises pour les écoliers. La production avait dépassé 4 millions de pièces en 1880. Notre photo montre une équipe d'«ardoisiers» en 1895. Les jeunes qui figurent au premier plan présentent les auxiliaires utilisés pour le découpage des ardoises

Nel Sernftal, le cave di scisti alimentarono in passato una fiorente industria di lavagne, lastre per tetti, tavole, pavimenti. Verso il 1880, la fabbricazione di lavagnette superò i 4 milioni d'unità. La nostra fotografia, del 1895 ca., mostra una squadra d'operai. I giovani in primo piano tengono in mano utensili per la sagomatura delle lavagne

The Sernf Valley is the cradle of an industry resulting from the natural richness of slate. They produced writing slates, as well as slate slabs for roofs, tables, and floors. Around 1880 the production of small writing slates may well have reached a total of over four million. Our photo pictures a group of workers around 1895. The young workers in the foreground hold slate frames